

## Der Kindberger Herzfresser.

Eine Mürztaler Schauergeschichte „im Wandel der Zeit“

Franz JÄGER

Eine hier und da immer wieder auftauchende Wandersage gibt uns Kunde von einem Unhold, meist in der Person eines Jägers, Köhlers oder Wilderers, eines „Waldmenschen“ also, der auf Waldwegen jungen Mädchen auflauerte, diese immer sehr grausam tötete, deren – frisch aus dem Leib gerissenes – Herz verzehrte und sich dadurch vermeintlich die Macht erwarb, unsichtbar sein frevelhaftes Treiben auszuführen.

Wer denkt heute diesbezüglich an das liebliche Städtchen Kindberg inmitten des Mürztales; hier trieb vor gut 200 Jahren ein solcher Herzenfresser sein Unwesen.

Franz Josef Böhm, seines Zeichens einst „Vorstand des lokalhistorischen Museums der Stadt Mürzzuschlag“ führte einleitend dazu in den 1920er Jahren wie folgt aus und macht neugierig:<sup>1</sup> *Wenn heute ein Fremder nach Kindberg kommt und er fragt nach dem Weg zum Herzogberg, so sagt man ihm, er möge am Schloß Oberkindberg vorbei, den Herzfresserweg entlang geben, da wird er schon richtig hinkommen. Der Fremde wird wohl für die Auskunft höflich danken, aber sofort sein Interesse für den so benannten Weg bekunden.*

Dieser Mürztaler Kriminalfall erregte im ganzen Lande so gewaltiges Aufsehen, dass noch im Jahre 1786, im Jahr der Verurteilung des Kindberger Herzfressers, ein kleines Heftchen<sup>2</sup> eines unbekanntem Verfassers bei Widmannstätter in Graz in Druck ging und genauestens über diese Schauer-Ereignisse zeitgenössisch berichtete. Den sehr genauen Detailbeschreibungen nach dürfte dieser „Anonymus“, wie er weiter unten der Einfachheit halber genannt wird, den Verhöre in irgend einer Form beigewohnt haben, oder aber durch „Beziehungen“ zur Kapfenberger Justiz sich das Wissen angeeignet haben.

Noch ausführlicher „erzählt“ der Schriftsteller und spätere Sekretär der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft Cajetan Wanggo 1816 im „Aufmerksamen“<sup>3</sup> – mit dem dezidiert eingänglichen Vermerk –, *daß kein einziger Umstand erdichtet, manches, was bisher von dieser Geschichte erzählt und geschrieben wurde, berichtigt, und etwas näher beleuchtet ist*, benutzte er doch (noch) die Original-Kriminalakten<sup>4</sup> und war bedacht, *keinen einzigen Umstand wegzulassen, der mir wesentlich zu seyn schien; noch vermied ich jeden, auch noch so kleinen Zusatz [...]*

Wanggos Erzählung hält der Kritik stand und beansprucht volles Vertrauen, zudem war er Landgerichtsverwalter zu Eggenberg bei Graz, Justiziar und Werbbezirkskommissär.<sup>5</sup>

Aus der Reihe derer, die sich im Laufe von 200 Jahren immer wieder mit dem Kindberger „Herzenfresser-Stoff“ beschäftigten, muss hier Johann Schmut<sup>6</sup> besonders hervorgehoben werden, da er dem Ursprung der „Sage“ nachgegangen ist; darüberhinaus galt es eine Schwierigkeit zu überwinden: Sowohl unser Anonymus vom Jahr 1786, als auch Wanggo 1816, bezeichneten alle Namen nur mit dem Anfangsbuchstaben, so zum Beispiel „R\*\*\*\*“ für Reininger; eine Anonymisierung also. Schmut selbst führt an, von den Pfarrämtern Aflenz, Kindberg, Turnau, Seewiesen und Stanz bestens unterstützt worden zu sein; mit diesen Matriken-

hinweisen konnte er „dem Kind nun auch einen Namen geben“, machte nicht nur den Herzenfresser namentlich dingfest, sondern lieferte auch eine Milieustudie von seinem Umfeld.

Ein Jahr nach Schmuts Untersuchung, 1912 also, stellte J.U.C. Gustav Pscholka<sup>7</sup> unseren Übeltäter im Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik in einen größeren Zusammenhang, 1916 tat dies Karl Reiterer<sup>8</sup> für den steirischen Raum.

Im Jahre 1929 veröffentlichte Franz Josef Böhm den Bericht des Anonymus von 1786 sowie die Ausführungen Wanggos aus dem Aufmerksamen wortwörtlich und diente so mit Schmuts erklärenden Angaben in den folgenden Jahrzehnten bis in die jüngste Zeit – zum Teil immer wieder etwas angereichert mit Volksüberlieferungen – in meist stark verkürzter Form den verschiedensten (Tages-)Zeitungsartikeln<sup>9</sup> als Basis.

## Von den Mädchenmorden und der Verurteilung des Kindberger Herzfressers Paul Reininger

Nachfolgend sollen die historischen Fakten um den Kindberger Herzfresser näher beleuchtet werden.<sup>10</sup>

Am 15. Jänner 1786 verschwand auf dem Heimwege zur Möstlmühle die brave Dienstmagd Magdalena Angerer, Tochter eines Tagelöhners, die sich soeben im Brautstande mit einem Bauern befand, kurz vor dem Hochzeitstag. Deshalb hatte sie am obigen Tage, einem Sonntag, in der Kindberger Kirche dem vormittäglichen Hochamte beigewohnt, um die hl. Sakramente zu empfangen. Danach kehrte sie in Gesellschaft ihres Bräutigams und einiger Verwandten in einem Gasthaus ein, holte gegen 14 Uhr ihren Brautkranz in einem anderen Hause und war im Begriffe, diesen in einer Holzschachtel nach Hause zu tragen. Seitdem fehlte jede Spur von ihr. Am 2. Februar dieses Jahres, am Tag Maria Lichtmess, hörte ein von der Kirche heimzu gehender Bauer auf einer nahen Weide ungewöhnlich starkes Geschrei von Raben. Diesen Ort anstrebbend, entdeckte er alsbald einen ganz entkleideten menschlichen Leichnam, dem der Kopf, die rechte Hand und der linke Fuß fehlte; da er zugleich in der Nähe eine Weiberhaube, einen Brustlatz, ein Skapulier und ein Stirnband entdeckte, erkannte er bald, dass er den Leichnam der verschwundenen Braut vor sich habe. Der Bauer ging nach Hause, erzählte dies einem seiner Nachbarn, und als sich beide wieder dorthin begaben und sich näher umsahen, fanden sie von dem verstümmelten Leichnam einen Fuß, die Eingeweide, jedoch ohne Herz, und das Haupt, bedeckt mit roten Haaren, worauf sie sich nun ganz sicher waren, die in Verlust geratene Braut identifiziert zu haben.

Beide Bauern erstatteten daraufhin sofort beim zuständigen Landgericht Wieden bei Kapfenberg Anzeige, und schon am 3. Februar wurde der gerichtliche Augenschein vorgenommen: Der Kopf war in der Gegend des Halswirbelbeines abgeschnitten, der Körper von dem Schlüsselbeine bis an den Schmeerbauch aufgeschnitten, die rechte Hand und der linke Fuß abgeschnitten, der rechte Fuß über die Kniescheibe angeschnitten, dann an der rechten Seite sechs Rippen abgestoßen oder abgebrochen. Die Eingeweide waren nicht mehr zu finden.

Der Mordtat verdächtigte man vorerst den Sohn des Bräutigams aus erster Ehe, der unterschieden gegen eine Wiederverhehlung seines Vaters war; doch dieser hatte ein handfestes Alibi.

Die Beerdigung des Opfers fand am 7. Februar 1786 statt und im Volke herrschte die Vermutung, ein Räuber hätte die Magdalena Angerer getötet; auch im Totenbuch der Pfarre steht dazu der Vermerk: *a latrone occisa*.

Auf den Tag genau, einen Monat später, am 7. März 1786, erschienen zwei Bauern namens Johann H.<sup>11</sup> und Laurenz G. beim Landgerichte mit der Anzeige, dass sie vom Dienstknecht

Joseph W. in verschiedenen Gasthäusern wiederholt gehört hätten, dass den Mord niemand anderer als der Dienstknecht Paul Reiningger verübt habe, *weil dieser Knecht ein sehr lockerer Pursche sey*; er habe auch am Tage des Verschwindens der Braut in einem Gasthaus zu Kindberg stark getrunken, sein Geld verspielt und sei an diesem Tage gegen Abend in der Gegend angetroffen worden, wo man den Leichnam gefunden habe.

Bei der Durchsuchung seiner Truhe fand man die blutbefleckten Kleidungsstücke der Braut und ebenso den Brautkranz. Nun war Reiningger wahrlich überführt, wurde sogleich verhaftet und die Kriminal-Untersuchung eingeleitet.

Der Landgerichtsverwalter der Herrschaft Wieden, Franz Prinkhofer, übermittelte dem *Inner- und O:ber|Oester|reichischen* Apellazions und Kriminal Obergericht in Klagenfurt<sup>12</sup> ein summarisches Verhör, das dort bereits am 16. März 1786 einging; am 20. März teilte man Prinkhofer mit, dass der *Landesfürstliche* Bannrichter in ober Steyer D[octo]ri Karl Unrube mit dem Auftrag *Exoffo einzuschliessen, daß derselbe sich in das land[gericht] Widen Verfügen, und wieder den dortselbst ob crimen Latrociny et homicidy Verhafteten Paul Reiningger den Kriminal Prozeß den Rechten gemäß abführen, Ein Urtheil abfassen, und solches cum Processu formato et Rationibus decidend. anhero ad aprobandam einsenden solle.*<sup>13</sup>

Freiherr von Wenckheim, der dieses „Klagenfurter Schreiben“ – es ist dies der einzige noch existierende Originalakt<sup>14</sup> den Kindberger Herzenfresser betreffend! – unterzeichnete, vermerkte, dass Reiningger bereits 6 *Meichlmörderische Mordthaten begangen zu haben einbekannt*. Am 23. März ist das Schreiben im Landgericht Kapfenberg eingetroffen; in der Folge dürften also die „tiefergehenden“ Verhörprotokolle angefertigt worden sein.

Diesen Verhörprotokollen, die Wanggo in den Jahren 1815/16 zuletzt vor sich und daraus geschöpft hatte, die zwar durch sein „Ausleihen“ in der Folge verlustig wurden, wie auch immer, diese aber so in unsere Zeit herein gerettet hatte, schenken wir vollstes Gehör:

Der Delinquent nannte sich Paul Reiningger, war 32 Jahre alt, katholischer Religion und ein unehelich erzeugter Sohn eines Hirten; seinen Vater habe er kaum gekannt, als dieser starb, die Mutter lebte noch und verdiente sich als Magd ihren Unterhalt. Mit drei Jahren kam er zu seinem Taufpaten, wurde fünf Jahre von dessen Dienstboten erzogen, diente dann fünf Jahre als Schafhirte. Mit dem 13. Lebensjahr trat er in den Dienst eines anderen Bauern, wechselte aber fast jedes Jahr den Dienst, konnte so auf 16 verschiedene Dienstgeber verweisen, die er alle namentlich nannte.

Es galt sicher nicht als Auszeichnung eines Dienstboten, jedes Jahr seinen Dienstplatz gewechselt zu haben; neben Fleiß war dem Bauern auch die Beständigkeit seiner Dienstboten sehr wichtig, gehörten sie doch zur Familie. Eine Dienstbotenprämierung beispielsweise war im Leben eines Knechtes oder einer Magd etwas Besonderes.

In der Folge gestand Reiningger weitere Morde und enthüllte auch sein ganzes bis dorthin unbekannt gebliebenes ruchloses Treiben:

So ermordete er am Fronleichnamstage 1779 die Dienstmagd Constanza P.: Er traf diese nach dem Gottesdienste um 14 Uhr nachmittags im Nachhausegehen von Kindberg<sup>15</sup> auf dem Weg, es war seine Liebste, die ihm einige eifersüchtige Vorwürfe machte, sich mit ihm dann in einem nahe am Weg liegenden Gehölze niedersetzte. Nach Aussöhnung, *pflögen sie dort ihre Liebe auf eine unzüchtige Art*, wie der Anonymus von 1786 zu berichten weiß. Reiningger leugnete auch die Absicht dieses vorsätzlichen Mordes nicht, gab dafür ein vermeintlich uneheliches Kind an, für das er zu zahlen gehabt hätte und obendrein mit einer Strafe hätte rechnen müssen; so zog er denn sein Messer aus der Tasche und stieß der Dienstmagd sol-

ches ganz unvermutet durch den Hals, worauf er den leblosen Körper an einen Zaun zog, mit Gesträuch bedeckte und heim ging.

B. Gassler<sup>16</sup> zitiert diesen Passus<sup>17</sup> aus einem Verhörprotokoll vom 4. Juli 1786<sup>18</sup> das sich seiner Zitierung nach im Steiermärkischen Landesarchiv, Archiv Aflenz, Schubert 11, Heft 89 befinden hätte müssen.<sup>19</sup> Nichtsdestotrotz gewinnt man diesem Zitat die Folgerung ab, dass der erste Mord des Kindberger Herzenfressers zumindest im Aflenzerschen stattfand.

An einem Sonntag im Fasching 1782 wohnte Reiningger in einem Gasthause einer Tanzveranstaltung bei, wo er sein gesamtes Geld im Wert von einem Gulden vertrank bzw. mit einem Deserteur verspielte. Vom Wein berauscht, sann er nach, wie er sich wieder Geld verschaffen könnte, da kam ihm ein altes, krankes Weib in den Sinn, wo er Geld vermutete; er entschloss sich zum Raubmord und begab sich um Mitternacht aus dem Wirtshaus in eine 30 Minuten entfernt gelegene Badstube, schob den hölzernen Riegel mit leichter Mühe zurück, da schrie die *Naehderin* auf, er packte sie an der Gurgel und erdrosselte sie; sodann zündete er einen Span an und nahm das in ihrem Kästchen gefundene Geld – beiläufig 1 Gulden – mit sich.

Am Fronleichnamstage desselben Jahres sei er nachmittags von einem Gasthause in Kindberg, wo er von früh an gezecht hatte, nach Hause gegangen. Unterwegs stieß er auf die sieben- oder achtjährige Schafhirtin Elisabeth Leitner, unter deren Obhut auch ein Ziegenbock weidete. Reiningger gelüstete es nach der Bockshaut, um sich daraus Beinkleider anfertigen zu lassen. So ging er hin, verlangte den Bock und gab vor, diesen vom Dienstherrn des Mädchens gekauft zu haben. Das unschuldige Mädchen überließ ihm willig das Tier, aber Reiningger scheint eine Natur gewesen zu sein, welche sich nicht beherrschen konnte, und sogleich nach Erfüllung seiner verbrecherischen Neigung heischte. Kaum etwas entfernt, stach er den Bock schon ab; das Mädchen eilte Reiningger nach und sagte: *Du treibst ja den Gaisbock nicht fort, sondern stichst solchen ab*. Aus Angst erkannt und verraten zu werden, stürzte er sich auf das Mädchen, versetzte ihm mit dem Messer einen Stich in den Hals, welches schon der Constanza P. zum Verhängnis wurde, worauf das Mädchen sofort verschied.

Die Neugierde, den inneren Bau eines Menschen zu sehen, und das Verlangen ein noch zuckendes Herz zu bekommen, veranlassten ihn, den Körper des Mädchens vom Bauche bis an die Brust aufzuschneiden und das Herz herauszunehmen. Die Hälfte des Herzens habe er gleich gegessen, die andere befände sich in seiner Truhe, wo man diese tatsächlich fand.

Wanggo gibt an, dass ihm diese Herzhälfte mit den Kriminalakten gemeinsam eingesendet worden war, also 34 Jahre(!) nach der Tat.<sup>20</sup>

Dieser Mord ereignete sich schon in der Nähe des Herzenfresserweges auf dem Kindberger Herzogberg selbst. Den Leichnam des Mädchens und den Bock, welchen er die Haut abzog, warf er in die Höhle einer Steinwand; erst drei Wochen später fand man den Leichnam und schrieb den Mord damals herumziehenden Zigeunern zu. Das Totenbuch vermerkt dazu: *Elisabeth Leitner, circa 7 Jahre alt, Herzogberg, begraben den 22. Juni 1782, a Cinganis oacisa*.

Am Leonhardstag (6. November) des Jahres 1783 war Reiningger in einem Buchenwald, gegen Seewiesen zu, damit beschäftigt, *Trischschwengel*<sup>21</sup> für seinen Dienstherrn zu behauen, als eine fünfzig Jahre alte *bloede Dienstdirne* des Weges kam und ihm auf sein Befragen antwortete, dass sie nach Seewiesen<sup>22</sup> in die Kirche gehe. Reiningger hielt sie mit der Bemerkung davon ab, dass sie schon zu spät zum Gottesdienst komme, sie solle lieber mit ihm in den angrenzenden Wald gehen, um das Gespräch fortzusetzen. Sie hatten kaum eine halbe Stunde miteinander geredet, als die Frau durchblicken ließ, dass sie etwas Geld bei sich habe; zum Beweis hätte sie ihm auch zwei Stück Zwanziger und ein Stück Siebzehner vorgezeigt. Reiningger, der damals

gerade seinen ganzen Liedlohn<sup>23</sup> von 14 Gulden verspielt hatte, dachte sogleich an Raub. Um aber von der Dienstdirn nicht wiedererkannt und angezeigt zu werden, entschloss er sich, sie zu ermorden. Wie sie bei ihm gesessen, drehte er sie mit der linken Hand hinum, und mit der rechten schnitt er ihr den Hals ab; dann habe er die bei ihr gefundenen 57 Kreuzer zu sich genommen, den Leichnam zog er in einen nahen Graben, bedeckte ihn mit Reisig und begab sich wieder an seine Arbeit.

Wenige Tage später, am Martinstage, dem 11. November also, war er bei einer Hochzeit in Turnau und machte der 17jährigen Barbara Lammer, Dienstmagd beim Ginner in Göriach, eine Liebeserklärung; erbost, einen Korb erhalten zu haben, entfernte er sich gegen 2 Uhr morgens und lauerte dem Mädchen, auf einem Rain sitzend, auf. Dieses kam wirklich nach 3 Uhr des Weges, er gab ihr nun seinen *Verdruß über ihre Sprödigkeit zu erkennen*, worauf sie sich wieder vertrugen und gemeinsam des Weges gingen. Unterwegs setzten sie sich auf einem Acker nieder und im folgenden Liebesgespräch, beide waren betrunken, gerieten sie in einen heftigen Wortstreit, worauf Reiningger derart erzürnte, daß er sie mit der linken Hand bey der Brust ergriff, und mit der rechten stieß er ihr sein Messer in den Hals, daß sie augenblicklich verschied. Ihren Körper zog er an einen Zaun hin, wusch sich das Blut ab und ging nach Hause. Daheim angekommen, fand er seinen Dienstherrn schon bei der Arbeit; aus Furcht wegen seines langen Ausbleibens ging er einige Tage flüchtig herum, bis ihn sein Herr auf die Fürbitte eines anderen Bauern wieder in Dienst nahm. Während dieser Tage der Flucht kehrte er einmal nachts an den Ort seines letzten Mordes zurück, durchsuchte die Säcke der Ermordeten, nachdem er aber nichts fand, warf er ihren Körper in einen nahen Graben und bedeckte ihn mit Gesträuch.

Die Arme fand man erst fast nach einem halben Jahre auf einer Weide bei Göriach schon ganz in Verwesung übergegangen, sie wurde am 25. April 1784 begraben.

Am 15. Jänner 1786, am Tag Jesu Namensfest, ging Reiningger nach Kindberg, um dort seine Andacht zu verrichten, vorher trank er aber im Wirtshaus mit einem *Gespänn* zwei halbe Wein, kehrte nach dem Gottesdienst wieder ins Wirtshaus zurück, trank mit einem andern Knecht vier Halbe Wein und verspielte all sein Geld, ungefähr einen Taler. Gegen 14 Uhr begab er sich betrauscht nach Hause; nachdem er eine Dreiviertelstunde auf dem Weg fortgetaumelt war, legte er sich auf einem Rain hin und schlief ein. Bei anbrechender Dämmerung wurde er plötzlich von der ihm unbekanntenen Magdalena Angerer geweckt und aufgefordert, anstatt hier in der Kälte zu liegen, sie lieber zu begleiten. Er kam der Aufforderung gerne nach, bemerkte unterwegs, dass seine Begleiterin eine runde Schachtel trage, wie sie damals für Bauernbräute üblich waren, um den Brautkranz nach Hause zu tragen. Seine Frage, ob sie eine Braut sei, wurde bejaht; nach einer Viertelstunde Weges brach der Abend herein und beide kamen an eine von der Straße abseits gelegene Viehweide. Reiningger, in der Hoffnung Geld zu finden, zog sie in den Wald, wohin man vom Weg aus nicht mehr sehen konnte, warf sie zu Boden und stieß ihr sein Messer bis an den Handgriff in den Hals.

Die Leiche entkleidete er, schnitt den Körper vom Hals bis zum Bauch auf, nahm das Herz, welches noch gezuickt habe, samt den übrigen Eingeweiden heraus, schnitt den Kopf, den er in einen Graben voll Schnee warf, weiters eine Hand und einen Fuß ab, stieß mit dem Fuß die Rippen ein und bedeckte den Leib mit Tannenreisig. Vor dem Genuss des Herzens empfand Reiningger Ekel, da solches ganz blutig gewesen.

Daraufhin packte er die Kleidungsstücke zusammen, das Brautkränzchen nahm er aus der Schachtel heraus und verwarf dieses. Dann reinigte er im Bach seine blutigen Hände und trug Kleider und Kranz nach Hause. Da alle Hausleute bereits schliefen, konnte er diesen mit Blut

befleckten Raub samt seinen Feiertags-Kleidern in seiner Truhe, wo er bei Durchsuchung der Rocksäcke noch etwa 1 fl. 45 kr. fand, unbemerkt versperren.

Als Beweggründe für diese Greuelthaten gab Reiningger an: Bosheit, übernatürlicher Antrieb, an Körpern, so lange solche noch warm sind zu fühlen, *herumzumetzern*, und die Erzählung eines Bauernknechtes, Namens J\*\*\*, hätten ihn zu diesen Greuelthaten verleitet, da er von diesem gehört habe, dass derjenige, der die Herzen von drei Menschen verzehre, Glück im Spiel und im Kegelscheiben habe, verschiedene Blendwerke, und sich unsichtbar machen könne, wenn man an solchen Tagen, an welchen man spielen wolle, nüchtern davon etwas esse. Als der Körper aber bei der Verstümmelung zu erkalten begann, hätten ihn eine solche Reue, Furcht und Schauer überfallen, dass er an allen Gliedern gezittert, und kaum weiter zu gehen imstande gewesen wäre.

Reiningger schloss seine Aussagen mit dem Bemerkten, dass er die Schwere und Strafbarkeit seiner Verbrechen wohl gewusst, allein, da er Gott verlassen hätte, habe ihn der *böse Feind* dazu verleitet; denn er habe nichts gebetet, selten gebeichtet, seine Sünden nicht aufrichtig, einen Totschlag aber niemals bekannt. Interessant ist die Bemerkung, dass sein Unglück von der Hurerei herkomme, der er neun Jahre ergeben gewesen wäre; Pscholka<sup>24</sup> stellt hier zu recht die Frage, ob Reiningger bei seinen Taten auch von einem sexuellen Motiv getrieben worden sei.

Nach drei Tagen Bedenkzeit zu seiner Verteidigung wiederholte Reiningger: *Was werde ich (zu meiner Entschuldigung) sagen? ich lasse alles Gott dem Allerhöchsten ueber, was er mit mir machen wird, weil ich wenig gebetet, und Gott nicht vor Augen gehabt habe, bin ich in die Dienstbarkeit des Satans verfallen, und hierdurch zu diesen Lasterthaten verleitet worden.* Diesen Passus dürfte Wanggo mit Sicherheit wortwörtlich aus dem Verhörprotokoll übernommen haben; quellenkritisch muss hier angemerkt werden – das gilt freilich für die Masse der uns überlieferten Verhörprotokolle etc. –, dass der ungebildete, einfache Bauernknecht dem Sinn nach sicherlich so gesprochen haben dürfte, der Schreiber, der das Protokoll führte, die Aussagen in ein „entsprechendes Deutsch“ brachte, und so vielleicht auch schon für eine erste Verformung der „originalen“ Aussagen verantwortlich ist.

Den am 14. April 1786 von einem beeideten Wundarzte in Kapfenberg abgefassten *Konstitutions- und Temperaments-Befund* zitiert Wanggo wieder wörtlich: *Ich bezeuge, daß ich den bey dem Landgericht W\*\*\*[ieden] wegen Verbrechen befaegnißten Paul R\*\*\*[einingger] gehoerig visitirt, und befunden, daß selber 32 oder 33 Jahre alt, langen und vollkommenen Angesichts, weißgrauer Augen mit einem falschen Blicke, schwarzer Haaren, und Barts, gesetzten Gang, und gerader Stellung, ohne Leibeszeichen und aeusserlichen Gebrechen, 5 Schuh 3 Zoll langen, muskuloesen fetten braunen Koerpers, starker Gliedmassen und Kraeften, gesund, ohne innerlichen Gebrechen, derzeit dem Anscheine nach furchtsamen Gemueths, ziemlich guter Vernunft, kullerisch=sanguinischen Temperaments zur Wohlust und Froehlichkeit geneigt sey.*

Schon zehn Tage später, am 24. April 1786, wurde das Urteil vom Landgericht Wieden gefällt: *Paul R\*\*\*[einingger] soll wegen an 6 Personen auf die grausamste Art veruebten Strassen= und Meuebelmorden an die gewoehnliche Richtstadt gefuehrt, am ersten Viertel Weg ihm ein Zwick mit gluebender Zange in die rechte Brust, am halben Weg ihm ein Riem aus der linken Seite am Ruecken geschnitten; am dritten Viertel Weg wiederum ein Zwick an die linke Brust gegeben, an der Richtstadt selbst abermahl ein Riem an der rechten Seite auf dem Ruecken geschnitten, hernach ihm alldorten seine Glieder durch den ganzen Leib von unten auf mit dem Rad abgestossen, und also vom Leben zum Tod bingerichtet, folgend der todte Koerper in das Rad geflochten, und darüber ein Galgen, mit herabhängenden Strang aufgerichtet werden.*

Kaiser Joseph II. hat dieses Urteil am 16. Juni 1786 dahingehend abgeändert – unser Anonymus von 1786 schrieb dazu mit dem Beisatze *zur besseren Erspiegelung anderer*, heute würde

man sagen, er ist begnadigt worden –, dass Reiningger anstatt des Todesurteils auf dem Richtplatz auf beiden Wangen gebrandmarkt werden sollte und drei Tage lang jedesmal mit 100 Stockstreichen belegt, auf dem Grazer Schlossberg in einem ewigen Gefängnis bei Wasser und Brot angeschmiedet und alle Vierteljahre mit 50 Stockstreichen vor dem Schlosse in Angesicht aller anderen Verbrecher abgestraft werden sollte.

Dieses letztere Urteil wurde am 4., 5. und 6. Juli 1786 im Landgerichte Wieden vollzogen; darüber berichtet unser Anonymus sehr detailgetreu, er wird demnach der *Vorführung* beige-wohnt haben:

*Er erhielt die Stockstreiche nicht von den Gerichtsdienern, sondern von dem Scharfrichter selbst. Gleich am ersten Tag mußte er auf einer Trag ins Gerichtsbaus zurueckgebracht werden, und eben so wurde er auch den zweyten und dritten Tag zum Hochgericht hinaus, und von dort wieder zurueckgetragen. – Am ersten Tag wurden 14 Stoecke an ihm abgeschlagen, am zweyten 6, und am dritten wurde alle 10 Streiche Stoecke gewechselt. Am ersten Tag schrie er bis zum vierzigsten Streich sehr stark, sodann ward er schwach, und mußte dreyimal gelabt werden; am zweyten Tag schrie er nicht so heftig, aber am dritten schrie er bis zum neunzigsten Streich ganz erbaermlich, worauf er ohnmaechtig wurde, und wieder gelabt werden mußte. Da man nun hierauf sicher seinen Tod erwartete, so eilte ein in einer Entfernung wartender Priester herbey, um ihm zuzusprechen, allein er starb nicht, und schrie fort, so lange er geschlagen wurde. Wenn er geneset, wird er nach Graez in die Festung geliefert.*

Reiningger überstand diesen ersten Teil seiner Strafe und langte am 12. August 1786 unter großem Zulaufe des Volkes auf dem Grazer Schlossberg an und starb daselbst als Gefangener am 11. November 1788, an Dysenterie (Ruhr); sein Sterbedatum findet sich selbst in der *Grätzer Zeitung*<sup>25</sup>: *Paul Reiningger, Arrestant a. 32 J., Schloßberg.*

### Was die „Volksmär“ erzählt

Diese Mordgeschichte erregte natürlich seinerzeit ungeheures Aufsehen im Lande und fand vergrößert und verzerrt, wie es bei solchen Angelegenheiten ja sein muss, weite Verbreitung; die frühen Quellen dieser „verdrehten Fassungen“ oder Varianten fließen naturgemäß sehr spärlich.

Der früheste Beleg datiert sogar ins Jahr 1815, also noch vor der „allgemeinen Aufklärung“ Wanggos und bringt trotz seiner Kürze bereits ein erstes „Tohuwabohu“ mit sich: *Merkwürdig ist übrigens [...] daß der Ort Thall des Bezirkes Aflenz noch vor etlichen 30 Jahren ein sogenannten Herzenfresser eingebracht, und an das Landgericht Widen überliefert wurde. Er war daselbst bey einem Bauern als Knecht im Dienste, hatte schon 3 Frauenzimmer getödtet, und ihre Herzen verzöhret im Wahne, unsichtbar zu werden, wenn er das 7te Herz gespeiset haben wird.*<sup>26</sup>

Soweit zu den Schilderungen aus der Beschreibung des Werbbezirkes Aflenz. Diese Mitteilung lässt die Folgerung zu, dass Kindberg, als Hauptort des Geschehens verdrängt wurde und die Ortschaft Thal bei Turnau, in deren Umgebung Reiningger im November 1783 zwar zweimal mordete, und hier sicher auch einen sehr negativen Eindruck hinterlassen hatte, bereits „ihren“ Herzenfresser hatte. Die Datierung trifft ansonst ziemlich genau in die 1780er Jahre; dass er damals bei einem Bauern in der Gegend bedienstet war, ist auch nicht von der Hand zu weisen, die Anzahl der ermordeten Frauen stimmt nicht mehr genau, und hier begegnet bereits der erste „verallgemeinernde“ Hinweis, er habe die Herzen von diesen drei Ermordeten verzehrt.

Wenn Franz Josef Böhm 1929 seiner Abhandlung zum Kindberger Herzenfresser im Untertitel „Eine Erinnerung an eine vergessene Geschichte im Mürztal“ schreibt, so kann angenommen werden, dass man die Geschichte wirklich größtenteils im Laufe der vorangegangenen

143 Jahre vergessen hatte – so erwähnt beispielsweise ein Kindberg-Führer aus dem Jahre 1888<sup>27</sup> den Herzenfresser in keinster Weise –, oder sie einfach anders erzählte.

Peter Rosegger<sup>28</sup> berichtet „indirekt“ vom Kindberger Herzenfresser, dass seine Großmutter einen Mann baumeln gesehen hätte, der sechs *bräutliche* Mädchen ermordet hatte, da der Sage nach der Genuss der Herzen von sieben Bräuten unsichtbar mache. *Das Scheusal hatte das siebente Opfer auch schon in den Klauen, dieses entkam aber und brachte den Bösewicht vor den Richterstuhl.*

Interessant ist hier der Hinweis auf die Hinrichtung am Galgen, der Roseggers Großmutter beige-wohnt haben soll, was aber keineswegs den Tatsachen entsprechen kann; womöglich war sie „Zuschauerin“ bei einer der drei Verurteilungen Anfang Juli 1786, wobei Reiningger mit Stockhieben ja beinahe totgeschlagen wurde.

Für Verwirrung sorgt hier der Hinweis, dass alle Opfer Reininggers Bräute gewesen seien – dieselbe Anschauung wird weiter unten noch einmal vertreten – das siebente Opfer sich gar befreien konnte und dem schauerlichen Morden selbst ein Ende setzte, ein heldenhaftes tapferes junges Mädchen also gerade noch rechtzeitig erfunden wird.

Ein gutes Beispiel für eine weitere „Verzerrung“ bringt uns der St. Lambrecht Benediktinerpater Romuald Pramberger<sup>29</sup>, der die „Räubersage“ vom Herzenfresser Paul anno 1935 mit vier angegebenen Gewährspersonen wie folgt aufzeichnete und auch die vier Gewährspersonen aus dem unteren Mürztal angab:<sup>30</sup>

In der Ortschaft Herzogberg zwischen Lorenzen und Kindberg war ein Mann daheim, namens Paul; dieser hatte den furchtbaren Aberglauben, daß er sich unsichtbar machen könne, wenn er von neun Jungfrauen die Herzen fresse; daher erhielt er den Namen 'Herzenfresser Paul'.

Um nun zu den Herzen zu kommen, machte er verschiedene Prozeduren. So stahl er einen Gaisbock von der Weide, erschlug ihn und hängte sich die Glocke um. Diese nun ließ er, hinter einem Gebüsch versteckt bimmeln, als er wahrnahm, daß die Schwogagerin Vieh suchen ging.

Die jugendliche Magd hörte das Gebimmel, näherte sich dem Gestrüpp und fiel dem abergläubischen Mörder zum Opfer; er öffnete dem Mädchen den Laib und entnahm ihm das Herz; den Leichnam ließ er liegen.

So fand man 9 Mädchenleichen, denen die Herzen fehlten. Vergeblich war anfangs das Suchen. Das neunte Herz aber ward ihm Verhängnis.

Aus dem Hochzeitssaal entführte er die Braut; die Brautmutter ahnte Unheil und folgte der Jungfrau. Um sich dieser zu entledigen, schlug der Herzenfresser die unliebsame Zeugin seiner Untat nieder, erwürgte das Mädchen und entriß ihr das Herz.

Als die Brautmutter wieder aus ihrer Ohnmacht erwachte, sah sie die Leiche der Braut neben ihr liegen und lief sofort hinab zur Gendarmerie (wohl zum Gerichtsdienere), um ihr Erlebnis zu berichten. Als die Gendarmen zum Hause des Missetäters kamen, läugnerte er jede Schuld, aber zwei Koffer in seinem Schlafzimmer überwies ihnen. Während in dem einen nichts war, barg der andere die Herzen der neun ermordeten Mädchen, nachdem man das Schloß erbrochen hatte.

Nun wurde Paul verurteilt und justifiziert. Dreierlei Versionen gehen über seine Hinrichtung. Laut der einen wurde er einfach enthauptet; die zweite berichtet, er sei an zwei niedergebogene Bäume ange-seilt und von diesen zerrissen worden; die dritte erzählt, er wurde verurteilt, daß man aus seiner Haut Riemen schneide von der Spitze der linken Hand bis zum rechten Fuß, und von der rechten Hand zum linken Fuß und ihn dann am Schirmitzbühel aufhängen; jedoch sei er zur Anschmiedung an die Kase-maten im Grazer Schloßberg begnadigt worden.

Wo er die Brautmutter niederschlug, setzte diese in der Folgezeit ein gemauertes Bildstöckl, das schon ziemlich schadhafte, in jüngster Zeit renoviert wurde. (Durch die Großlammerischen). Dort ist auch ein Votivbild, auf dem der Herzenfresser dargestellt ist, wie er mit langem Messer die Braut um-bringt, während vor ihm die Brautmutter auf dem Boden liegt.

Diese schlichte, fast teilweise abstrakte Schilderung, die von Pramberger am 10. November 1935 aufgezeichnet wurde, dürfte ihre Wurzeln, wenn man das Alter der Gewährspersonen vergleichsweise heranzieht, wohl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben.

Es ist hier sehr schön nachvollziehbar, wie sich das Volk die weiter oben sehr detailliert ausgeführten historischen Tatsachen, selbst „zusammenreimte“, was verloren ging und was dazukam bzw. dazu erfunden wurde.

Bevor hier näher eingegangen wird, soll dem gegenüber eine weitere „volkstümliche“ Fassung, die Pramberger drei Jahre später, am 2. September 1938, von zwei Gewährsleuten aufzeichnete, titulierte „Vom Herzensfresser Pauli“, zitiert werden:

Da Pauli, ein wohlhabender Bauernsohn, noch ein junger Bursch war, sagte ihm ein altes Weib, er könne sich unsichtbar machen, wenn er von 9 Jungfrauen die Herzen fresse.

Kurz darauf zertrug er sich mit seinem Mädlel, ermordete sie und fraß ihr Herz auf. An jedes Herz war aber eine besondere Bedingung geknüpft; so mußte das 8. Herz von einer Schwoagerin, das 9. Herz von einer Braut nach der Trauung sein.

Ein Herr von Stubenberg war der Richter dieses Missetäters.

(A. Eisenkölbl)

Auf dem Weg vom Kindbergerschloß zum Grüblbauer steht das Marterl des Herzensfressers, worauf abgebildet war, wie er gerade seine (bzw. 'die') Braut ersticht. (Kath. Scheikl)

Seitdem gilt dieser Unhold als Schreckmittel für die kleinen Kinder. Da sagen Eltern ihren kleinen Kindern vor: Bleib schön daheim! Heut geht der Herzensfresser Pauli herum und fängt die auf der Straße herumlungern Kinder und frißt die Herzen.

Wenn er 9 Kinderherzen gefressen hat, ist er erlöst.<sup>31</sup>

Beiden Texten gemeinsam ist das namentliche Rudimentär des Herzensfressers: Der Familienname „Reininger“ ist in der mündlichen Tradition verloren gegangen, hatte vermutlich auch nie eine große Bedeutung; wie das Bauernvolk seine Vulgo-Namen hatte, titulierte man Reininger mit seinem Vornamen und fügte dem sein „Sündenlaster“ bei.

Interessant ist die Genese vom „Herzensfresser Pauli“ im Text 1 zum „Herzensfresser Pauli“ im Text 2; diese beinahe Namens-Verniedlichung zeigt sich heute noch in der üblichen Form „Herzlfresser“, wobei die Betonung hier einzig und allein auf den Buchstaben „l“ liegt.

Kein Kindberger, aber auch kein Mürtzaler, – der zumindest die Geschichte kennt – spricht vom Herzensfresser; gleich dem typischen Kindberger Maibaum haben die Kindberger „ihren Herzlfresser“.

Das fälschliche Motiv von „9 Jungfrauen“ weisen beide Texte auf, Text 2 bezeichnet den Herzensfresser ursprünglich als wohlhabenden Bauernsohn, nicht als unehelich geborenen Knecht.

Während Text 2 lediglich den Mord an seiner Geliebten 1779 sehr kurz anspricht, werden im Text 1 zwei Morde näher zitiert; der Mord an die Schafhirtin Elisabeth Leitner 1782 und der Schlusspunkt seines Mordens im Jahre 1786.

Entgegen den historischen Tatsachen soll Reininger den Geißbock, bevor er ihn tötete, gestohlen, sich die Glocke umgehängt und als die Schwoagerin kam, sich versteckt haben, ehe er sie tötete. Sehr volkstümlich, ja fast möchte man sagen spektakulär, wird Magdalena Angerer von einer Braut in spe hier bereits als Braut vom Hochzeitssaal entführt, die ihm daraufhin gefolgte Brautmutter niedergeschlagen und Angerer getötet; die wieder zu sich gekommene Brautmutter deckt den Fall auf.

Text 2 berichtet von besonderen Bedingungen, die an jedes Herz geknüpft waren, dem Herzensfresser wurde es also nicht ganz so leicht gemacht; das Ganze mutet ein wenig wie Prüfungen an, die es zu bestehen galt.

Zur Verurteilung weiß Text 2 lediglich von einem Herrn von Stubenberg als Richter, immerhin ein richtiger Hinweis auf das Landgericht Wieden, Text 1 stellt quasi dreierlei Hinrichtungsarten zur Auswahl, weiß noch vom vermeintlichen „Riemenschneiden“ und vom Schlossberg in Graz.

Das mehrfach zitierte Marterl wird weiter unten näher angesprochen und abgehandelt.

Text 2 schließt mit einem sehr interessanten pädagogischen Hintergrund: Der Herzensfresser wird als Schreckmittel für die Kinder wieder lebendig gemacht, so auch transparent, für jung und alt, ähnlich dem Krampus und besonders im Mürtztal dem „Rotsohla“<sup>32</sup> aus der Veitsch.

Gut 200 Jahre nach Reiningers Mordtaten und 50 Jahre nach Prambergers so wertvoller Feldforschung wurden drei Personen zum Thema Herzensfresser anno 1997 vom Verfasser dieses Beitrages interviewt. Hier manifestiert sich historisches Wissen, das man aus der Kindberger Chronik und aus diversen Zeitungsartikeln schöpfte, zudem ist schon wie zu Prambergers Zeiten der „Volkssage“ freier Lauf gelassen worden.

Hans Breidler, 1928 in Kindberg geboren, war nahezu 30 Jahre Mesner in der Kindberger Stadtpfarrkirche und am Kalvarienberg und berichtete dazu wörtlich:

Der war ein Bauernknecht oben am Herzogberg beim vulgo Hobischer, hat geheißn Paul Reininger, der hat gelebt ca. 1780/90, ist das passiert, da hat ihm eine Zigeunerin gesagt, wenn er sieben Mädchenherzen frißt, dann kann er sich unsichtbar machen. Jetzt hat er Sonntag, wie die Mädchen in die Kirchen gangen sind, hat er sie aufgelauret auf dem Weg und hat dann eine nach der andern ermordet im Laufe von einigen Jahren und beim 7. Mord habens ihn dann erwischt; er hat in einer Höhle gehaust, die heute noch die Herzlfresserhöhle genannt wird, ich war selbst schon dort, und bin auch dort schon ein wenig hineingeschlossen [...] Paul Reininger wurde zum Tod verurteilt und zwar sollte er auf das Rad gespannt werden, Kaiser Joseph II. hat ihn aber begnadigt und er wurde aber im Grazer Schloßberg eingemauert, er hat dort also einen furchtbaren Tod erlitten, er hat es nicht lange ausgehalten dort.

Johann Leitner, 1925 in Kindberg geboren, trat nach seinem Vater das Fassbindergewerbe in Kindberg an, und wusste wie folgt zu berichten:

Kindberg hat seinen Kriminalfall im Jahre 1786 gehabt und zwar ist das die Geschichte vom Herzlfresser am Herzogberg; derjenige der das gemacht hat, der Herzlfresser war ein gewisser Paul Reininger, der war Bauernknecht in Seewiesen drinnen und ist vom Wahn und Aberglauben besessen gewesen und hat sich eingebildet, wenn er sieben junge Menschenherzen isßt, daß er unsichtbar wird, daß er sich ein größeres Vermögen aneignet usw. und sofort. Er hat dann drinnen in Seewiesen die erste Mordtat begangen und ist ein ganz ein armer Bauernbua gewesen, ein ledigs Kind gewesen, der ist in den verschiedensten Gehöften aufgewachsen, hat aber nirgends eine Bleibe gefunden, hat sich dann in teilweise da in Kindberg niedergelassen und dann teilweise auch außerhalb Kindbergs, aber die nächsten fünf Mordtaten hat er da in Kindberg am Herzogberg, wo das jetzige Kreuz jetzt ist da oben, begangen; und diese Mordtat hat er in dem Fall gegangen, daß er sofort einem jungen Madl die Schlagader abgeschnitten hat, hat dann das zuckende Herz herausgerissen von dem jungen Menschen und hat sich dann in eine Höhle zurückgezogen, man kann die heute nicht mehr anschauen, weil es ist alles verwachsen, das ist nur so ein kleines Loch, das ist alles mit Wasser gefüllt, dort soll er angeblich, bitte so stehts da drinnen [Schöberl, Anm. d. Verf.] die Herzen verzehrt haben und man ist dann draufgekommen bei der letzten Mordtat in Kindberg in einem Geschäft, da hat er die letzten Kronen und Heller weggenommen [Diebstahl, Anm. d. Verf.] und hat das Geldtaschel mitgehabt und hat 's in dem Geschäft herzeigt und dort ist gerade ein Bauernmädchen gewesen, die hat gewußt das Geldtaschel gehört der, die er da umgebracht hat, dann ist man der ganzen Sache nachgegangen und hat den Herzlfresser dann dinghaft gemacht, man hat

ihn dann verhaftet und hat ihn dann nach Schloß Wieden unten geführt zur Richtstätte, dort hat man ihn aber nicht belassen, sondern hat ihn weitergeführt nach Graz, am Schloßberg, dort wurde er dann in Ketten gelegt und bekam 25 Stockhiebe, wo er bei den nächsten Stockhieben elendiglich zugrunde gegangen ist. Das ist mehr oder weniger die Geschichte des Herzfressers oben. Wir in der Schule haben das so übermittelt bekommen und das ist die Tatsache. Wir sind auch immer dort gewesen, haben das auch immer angeschaut und irgendwie bleibt dann halt irgendeine geschichtliche Erinnerung, mir ist halt das geblieben; im großen und ganzen, inwieweit die Verhaftung war, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Karoline Kölldorfer, 1923 in St. Lorenzen im Mürztal geboren, wuchs als Gastwirtstochter (Kirchenwirt in Lorenzen) auf und hörte auch vom Herzfresser so manches in der Gaststube:

Bei der Ofenbergerwand [im Stollinggraben, Gemeinde St. Lorenzen im Mürztal, Anm. d. Verf.] hat er sogar einmal vom Berger den Sohn abpassen wollen, weil er immer Bauer hätte werden wollen und da war er auch Knecht oben, aber das hat die Frau Hudax erzählt und außerdem ist's in der Zeitung, die ganze Geschichte vom Herzfresser drinnengewesen; und da hat er dann Steine heruntergelassen, weil er geglaubt hat, der Sohn vom Berger oben geht heim von der Messe und dann war's ein Handwerksbursch, den er da erschlagen hat; da war's damals ja so schmal hinein, nicht so breit wie heute. Dann hat er das Berger ja sogar angezündet, das ist dann abgebrannt, aber der Sohn ist auch wieder übriggeblieben, also daß er dorten wieder nicht Bauer (?) worden ist, es hat immer geheißt, der hat werden immer irgendwo Bauer werden wollen.

Herzfresser hat er deswegen geheißt, weil's ihm gesagt haben, wenn er einer Jungfrau das Herz herauschneidet und das isst, dann hat man Glück und ein langes Leben. Draufgekommen sind's ja deswegen dann bei einer Hochzeit, von einem Bauernmädchen und die soll von der Stanz gewesen sein, wenn ich's richtig weiß, und die hat er dann heimbegleitet, weil die hat müssen heimgehen Kühe füttern oder sonst was und sie hat gesagt er soll sie begleiten, weil sie fürchtet sich allein und dabei hat er sie dann umgebracht und in ihrem Schleier, im Brautschleier, soll er das Herz eingewickelt haben, also das Hälfte hat er gegessen, das Hälfte hat er unterm Kopfpolster gelegt und darum sollen sie draufgekommen sein; dann war er ja in Kindberg oben im Schloß eingesperrt zuerst und dann ist er nach Graz gekommen und jedesmal, ich weiß nicht wieviel Stockschläge er gekriegt hat, und den Brunnen bauen auf dem Schloßberg hat er müssen, das hat ja keiner lang ausgehalten, aber der Paul oder irgend wie er hat geheißt, der hat's am längsten ausgehalten, der war unverwundlich. Der ist da irgendwo beim Schloßberg, beim Brunnenbau oder was, im Gefängnis wird er halt gestorben sein.

Breidler und Leitner schöpfen ihre Aussagen zum Teil aus Schöberls Kindberg-Chronik, besonders die genaueren Daten und den Namen des Herzfressers, verweisen auch immer wieder bereits in der Volksschule davon „gelernt“ zu haben, dennoch treten Eigenheiten zum Vorschein:

Breidler berichtet, dass alle sieben (!) Mädchen in Kindberg ermordet worden seien, „vergiss“ das Aufdecken der Mordtaten und die Verhaftung und spricht von einer „Einmauerung“ im Grazer Schlossberg.

Leitner, der auch immer wieder Führungen durch Kindberg macht und so auch beim Herzfressermarterl „diese“ seine Erklärungen abgibt, bezieht sehr viel Wissen aus Schöberl – er sagt dies auch dezidiert – hat aber auch seine eigenen Versionen.

Leitner weiß anstatt der „Brautversion“ von einer gestohlenen Geldbörse zu berichten, die dem letzten Opfer gehört haben soll, daraufhin wird der ganze Fall aufgedeckt. Den Tod soll der Herzfresser bereits während der Stockhiebe „erlitten“ haben.

Während Breidler und Leitner als gebürtige Kindberger mit dem Stoff mehr oder minder vertraut sind, geht Kölldorfers Version ganz andere Wege.

Sehr interessant ist Kölldorfers Erklärung zum „Knecht“ Reiningger, dass er immer selbst Bauer hätte werden wollen, er strebte also einen Ausbruch aus seinem angeborenen Stand an und wollte weiter nach oben.

Für diese „Lorenzer-Version“ geradezu typisch ist hier die Übernahme Reininggers als lokalen Sündenbock: Er wollte den Bergersohn vom Stollinggraben mit heruntergelassenen Steinen erschlagen, tötete aber einen Handwerksburschen; daraufhin zündete er das Gehöft Berger an. Um Glück und ein langes Leben zu haben, bräuchte er nur ein Jungfrauenherz essen. Obwohl hier die „Braut-Version“ wieder auftaucht, ist sie anders aufgebaut; die Braut, die eine Stanzerin gewesen sein soll, wurde heimbegleitet und dabei umgebracht. Die eine Herzhälfte soll er gegessen, die andere im Brautschleier eingewickelt haben. Nach seiner Festnahme soll er im Schloss Oberkindberg eingesperrt worden sein, ehe er nach Graz kam. Selbst beim Brunnenbau am Schlossberg soll er mitgewirkt haben.

Als Gewährsperson führt Kölldorfer Frau Hudax aus St. Lorenzen im Mürztal an, die in den 1930'iger Jahren beim Gastbetrieb der Eltern Kölldorfers des öfteren mithalf und den Kindern immer gerne Geschichten erzählte. Ebenfalls gibt Kölldorfer als Quelle eine Zeitung an, wo die ganze Geschichte abgedruckt war.

Ein wichtiger Aspekt zu diesen „Zeitungssagen“ trat hier schon des öfteren zu Tage: Obwohl die Zeitung sehr kurz und prägnant vom wahren Geschehen „richtig“ informiert, ist diese Zeitungs-Meinung nicht instande, das tradierte Wissen um die Sage zu korrigieren.

### „Vermarktung“ eines Herzfressers

Dass Kindberg mit dem Herzfresser „berühmt-(berüchtigt)“ wurde und sich dessen heute auch noch bewusst ist, soll an zwei Beispielen gezeigt werden.

Als man im Jahre 1996 das Millennium Österreichs überall zu feiern wusste, veranstaltete man in Kindberg am 29. Juni einen historischen Festumzug – „1000 Jahre Österreich. Kindberg im Wandel der Zeit“ –, bei dem der Herzfresser natürlich auch nicht fehlen durfte. Diese Idee wurde vom Kindberger Kameradschaftsverein geboren: Auf drei Wägen, die in sich wieder geteilt waren, wobei der Herzfresser auf jedem dieser zur Geltung kam, versuchte man die Ereignisse vor 200 Jahren nachzustellen; auf einem Wagen tummelten sich Jungfrauen, der nächste wurde vom einem mit Ketten angebundenen, in die Menschenmenge tobenden Hauptdarsteller dominiert, den der Kindberger Bergbauer Josef Feichtenhofer, vulgo Zeller im Kindthalgraben,<sup>33</sup> verkörperte; der dritte Wagen stand im Zeichen der Gerichtsverhandlung Reininggers.

Die Namensvielfalt der zahlreichen Musikergruppen in unserem Lande ist wohl sehr mannigfaltig. Die „Herzensbrecher“ im Kapfenberger Raum dürften vielleicht mit ihrer Musik so manch Mädchenherz brechen, wenn man dem Namen Glauben schenken möchte ...

Anders verhält es sich in Kindberg: Da sagten sich zwei Herren, Herz ist gut, aber wenn wir in Kindberg schon den Herzfresser haben, sind wir halt das „Herzfresserduo“.

Johann Teubenbacher sen. mit seiner steirischen „Knopferlharmonika“ und Bernhard Hirzberger mit Klarinette gaben so ihre Stücke bei manch Anlässen in Kindberg und Umgebung zum Besten.

Das Kindberger Tourismusbüro<sup>34</sup> hat in sein umfangreiches „Themen-Wanderprogramm“ unter Punkt 2 – „sagenhafte Wanderung“<sup>35</sup> – auch die „Herzfresserwanderung“ aufgenommen und weiß zu berichten:

Den Herzfresserweg entlang bis zum Herzfressermarterl. Hier lesen Sie die schaurige Geschichte des Herzfressers der 7 Jungfrauen das Herz aus dem Leibe riß und verspeiste. Mit dem Auto bis zum Bauerngehöft Hörler und hier in einer halben Stunde Fußmarsch zum Herzfressermarterl.

Interessant ist, dass dieses Kompensieren von der grausamen Realität – denn es muss scheinbar eine Zahl von Jahren vergehen, ehe das Schaurige verarbeitet, später sogar noch verniedlicht wird – vom Herzfresser über den Herzfresser (Pauli) zum Herzfresserduo führt.

Schlussendlich soll hier noch der 2010 erschienene Kriminalroman<sup>36</sup> mit dem Titel „Muj und der Herzerfresser von Kindberg. Ein Südbahn-Krimi“ angeführt werden. Der Autor Christoph Wagner, Publizist und Gastrosoph, der auch in Kindberg einen Wohnsitz hatte und überraschend im Juni 2010 verstarb, inszenierte einen Mordfall in Kindberg, wobei der Leiche nicht nur der Brustkorb geöffnet, sondern auch das Herz entwendet worden war. Als mögliche Täter seien hier nur ein Satanistenzirkel oder ein Nachahmungstäter von Paul Reiningner in den Raum gestellt ...

### Vom Ort des Geschehens. Das Herzensfressermarterl

Geht man den am Schlosse Oberkindberg vorbeiführenden Weg der Waldeshöhe zu und erreicht man den Guggenbauer, so befindet man sich nun ganz richtig auf dem sogenannten „Herzensfresserweg“; ein kleines fast unscheinbares Holztafelchen, an einem Baum angebracht, zeigt den Weg an. Dieser zieht sich steil aufsteigend in Form eines alten Hohlweges durch den Wald und nach etwa 15 Gehminuten erreicht man das Herzensfressermarterl, ein kleines Stück weiter sieht man den Grübelbauer. An der rechten Seite des Grabens, ein Stück weiter hinein, erreicht man die Möstlmühle im Möstlinggraben.

Obwohl in unmittelbarer Umgebung dieses Marterls „nur“ zwei Morde verübt wurden, zentriert dieser Ort in der Volksüberlieferung alle sechs Morde, quasi als pars pro toto; der zentrale letzte Mord, den der Herzfresser an Magdalena Angerer 1786 verübte, wurde von alters her bildlich dargestellt, wobei die Absicht dieses Marterls Wanggo im Schlusssatz seiner Ausführungen sehr treffend auf einen Punkt bringt: *Möchte diese Geschichte zugleich auch jedem Aberglaubigen die Binde von der Stirne lösen, und von diesem scheußlichen Ungehener mit Schauder zurückbeben machen.*<sup>37</sup>

Über den Ursprung dieses Marterls ist nichts bekannt, jedenfalls dürfte bald nach der Aufdeckung des letzten Mordes ein Kreuz bzw. ein Marterl errichtet worden sein.

Bis zum Jahre 1913 stand auf dem Motivbild – auf dem ein knieendes Mädchen dargestellt, flehentlich um ihr Leben bittend, von einem robusten Mann, der diese mit gezücktem Messer bedroht – folgender alter Spruch:

Paul-Herzfresser-Marterl.  
Voll böser Lust und Gottverlassen,  
Hat er gemordet auf dieser Straßen  
Von Aberglauben toll besessen  
Hat er des Opfers Herz gefressen.  
Im Grazer Schloßberg in grimmer Haft  
Hat ihn der Tod hinweggerafft.  
Gott geb allen Seelen die ewige Ruh!

1913 ließ der Besitzer Johann Breinhalter und seine Gattin Maria das Marterl durch den Kindberger Kunstmaler Simml renovieren und mit folgender Zusatz-Aufschrift versehen:

Halt, Wanderer, an, und mache du  
Durch Freundschaft Wohl und Treuerzeigen  
Dir Menschenherzen stets zu eigen.  
Im 1786-Jahr geschah die Uebelthat  
Davon der Platz den Namen hat,  
Ein Kreuz stand hier seit alter Zeit  
1913 ward es fromm erneut  
von Johann und Maria Breinhalter.<sup>38</sup>

1954 ließ der Kindberger Hotelier Franz Gruber das Marterl abermals renovieren und versah es mit einem neuen Spruch, der bereits genauer über Reiningners Taten berichtet:

Herzfresserweg wird hier genannt  
Der Platz von alters her bekannt.  
Beim siebzehnhundertsechundachtziger Jahr  
Eine große Mordtat geschehen war.  
Knecht Paul Reiningner von Aberglauben toll besessen,  
Der lebte in dem Wahn -  
Daß er sich unsichtbar machen kann,  
Wenn er sieben Menschenherzen hätt gegessen.  
Eine Bauernmagd, oh großer Gott!  
Die stach der Wüterich hier zu Tod,  
Und reißt dann voller Wut und Freud  
Das Herz dem Opfer aus dem Leib.  
Sechs Menschen mußten unter seinen Händen  
So grauenvoll ihr Leben enden.  
Bis endlich kam auch dann der Tag,  
Daß gefesselt er im Kerker lag.  
Am Grazer Schloßberg in grimmer Haft  
Hat ihn der Tod hinweggerafft.  
Zum Andenken an jene Tat,  
Von der der Platz den Namen hat,  
Stand hier dies Kreuz seit alter Zeit,  
1954 ward es erneut von  
Hotelier Franz Gruber.

Im Jahre 1990 wurde das Herzensfressermarterl letztmalig durch den Kindberger Kameradschaftsbund auf Initiative des damaligen Obmannes Johann Leitner durch den pensionierten Kindberger Tischlermeister Seebacher renoviert; das (früher) halbverrostete Marterl, auf einem schönem Platz stehend, wurde nach der Renovierung etwas versetzt auf einem *häßlichen*<sup>39</sup> Platz aufgestellt.

Zur Frage der „Herzensfresserburg“ nahm bereits Schmut im Jahre 1911 sehr genau Stellung und lieferte auch eine Lösung:

Diese vermeintliche Baulichkeit bestand zum Zeitpunkt der grauenhaften Ereignisse in keinsten Weise; einige Jahrzehnte später, als man den in der Nähe zutage tretenden Granit abzubauen begann, bauten sich die Steinbrecher dort eine Feldschmiede, um sich den Weg zur weit entfernten Kindberger Schmiede zu ersparen. Nach Einstellung der Arbeiten am Steinbruch verschwand die Erinnerung an den Zweck dieser Baulichkeit und die Sage zog die Ruine in ihren Bann. Sie wurde zur Herzensfresserburg.

Einfacher dürfte es sich mit der von Breidler und Leitner angeführten Höhle verhalten.

Als Reiningger am Fronleichnamstage 1782 die schafhirtende Elisabeth Leitner ermordete, warf er den Leichnam des Mädchens und den Bock, dem er die Haut abgezogen, in die Höhle einer Steinwand.

Genau diese Höhle identifiziert Breidler als Wohnstätte des Herzfressers; sie ist ca. 15 Minuten vom Marterl entfernt abseits gelegen und heute sehr schwer zugänglich; Leitner berichtet, dass heute alles verwachsen ist und nur mehr ein kleines Loch zu sehen ist, das mit Wasser gefüllt ist.

## Herz und Aberglaube

Als Hauptmotiv der Mordtaten des Kindberger Herzfressers wird immer wieder der Aberglaube angeführt, wenn er sieben Mädchenherzen verzehrt habe, werde er unsichtbar und hätte Glück im Spiel.

Entsprechend dem gängigen Motiv des Herzens als Seelensitz sind die Berichte vom Herzzauber – primär mit den verschiedensten Tierherzen – sehr zahlreich; beim eigentlichen Zauber ist aber das Menschenherz sehr wirksam, am besten ein Kinderherz, das begehrteste aber das eines ungeborenen Kindes.

Als erhoffte Wirkungen werden genannt:

Vor allem das Unsichtbarwerden für Diebe und Räuber; der Herzfresser wird beherzt, er siegt über seine Gegner, er macht sich die Leute geneigt, eine Art Liebeszauberwirkung; er wird reich, sicher vor Entdeckung, unempfindlich gegen Folterung, fest gegen Waffen, ja er soll sogar fliegen können, alles Dinge, die sich aus dem Herzseelenglauben erklären lassen, bis auf das Unsichtbarwerden.<sup>40</sup>

Als ein sehr beliebtes Tier-Herz soll hier dem Fledermaus-Herz, das zur Erlangung von Reichtum, Freikugeln und Spielerglück gutgeheißen wurde, ein Exkurs gewidmet sein:

In einem „Romanusbüchlein“<sup>41</sup>, einem Zauberbuch, das früher vielfach von Bauern verwendet wurde, steht auch *eine Anleitung Zum Spielen, daß einer allezeit gewinnen muß: Binde mit einem rothseidenen Faden das Herz einer Fledermaus an den Arme womit du auswürfst, so wirst du alles gewinnen.*

Die Mutter des Verfassers dieses Beitrages (eine geborene Parschlugin), berichtete in diesem Zusammenhang eine Episode aus ihrer Jugendzeit. Ein junger Mann aus ihrem Bekanntenkreis, der als Kind schon immer vom Pech verfolgt wurde, immer stürzte und hinfiel, sich schwere Verletzungen zuzog, hatte mit seinem neuen Motorrad auch sehr bald einen Unfall und verletzte sich wieder schwer. Da hat ihm seine Großmutter ein Fledermausherz in seinem Hemdärmel eingenäht; ab diesem Zeitpunkt hatte er weit mehr Glück als zuvor.

Diese Episode datiert in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts!

<sup>1</sup> Franz Josef BÖHM, Der Herzensfresser von Kindberg. Eine Erinnerung an eine vergessene Geschichte im Mürtzal. Aus: Mürtzaler Kalender für Stadt und Land 1929, 2. Jg. (Mürtzzuschlag 1929), 64.

<sup>2</sup> Der volle Originaltitel lautet: *Verbrechen und Strafe des beruechtigten Maedchenmoerders und Herzensfressers, Paul R\*\*\*, welcher den 4. 5. und 6. d. M. July bey dem Landgerichte Wieden unweit Bruck an der Muhr in Obersteyermarkt abgeurtheilt worden ist. 1786.* Das Heftchen umfasst 15 bedruckte unpaginierte Seiten und wird in der Steiermärkischen Landesbibliothek unter der Signatur A/VI. 5128 verwahrt. Böhm bemerkte dazu, *dass diese kleine Broschüre zu den denkbar größten Seltenheiten zu zählen sei, selbst das Landesarchiv besitze von diesem kein Exemplar.*

<sup>3</sup> „Der Aufmerksame“, Jg. 1816, Nr. 40 vom 4. April und Nr. 41 vom 6. April.

<sup>4</sup> Da der Prozess im Landgericht Wieden (bei Kapfenberg) stattfand, müssten sich demnach die Verhörprotokolle etc. im Archiv Stubenberg im Steiermärkischen Landesarchiv befinden. Wanggo bemerkte, die Originalakten seien ihm übersandt worden. Wahrscheinlich retournierte er diese nicht. Wenn die Akten noch existieren, so sind sie in den Besitz irgendeines Erben Wanggos übergegangen oder vielleicht gar ins Archiv der Herrschaft Eggenberg geraten. Nach: Gustav PSCHOLKA, Der Herzfresser von Kindberg. In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, hg. von Hans GROSS, 48. Bd. (Leipzig 1912), 62. Der Verfasser versuchte auch anhand dieser Angaben im Steiermärkischen Landesarchiv sein Glück; leider ohne Erfolg.

<sup>5</sup> Geboren im Schlosse Obermayerhofen in der Pfarre Waltersdorf am 4. August 1762, wurde er nach seinen Studien am Lyceum in Graz 1783 Landgerichtsverwalter, Justiziar und Werbebezirkskommissär der gräfl. Joh. Gundacker v. Herberstein'schen Herrschaft Neuberg im Grazer Kreis, 1798 auch der gräfl. Herberstein'schen Herrschaft Eggenberg bei Graz. Bei der Gründung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark 1819 wurde er zum provisor. Sekretär, nach zwei Jahren zum Zentralausschussmitglied ernannt. Wanggo starb am 30. Juni 1823 in Graz. – Literatur zu Cajetan Wanggo (Auswahl): Johann Baptist von WINKLERN, Biographische und litterarische Nachrichten von den Schriftstellern und Kuenstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind, und in, oder außer demselben gelebt haben und noch leben. In alphabetischer Ordnung. Ein Beytrag zur National-Litterärgeschichte Oersterreichs (Graetz 1810), 249–251; DERS., Biographien denkwürdiger Steiermärker. In: Steiermärkische Zeitschrift, N. F. 6/1 (Grätz 1840), 126f.

<sup>6</sup> Johann SCHMUT, Über die Entstehung der Kindberger Herzensfressersage. In: Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer Nr. 29, II. Jg. (= Beilage zu Nr. 29 d. „Grazer Tagblatte“ vom 29. Jan. 1911), 113–115.

<sup>7</sup> PSCHOLKA (wie Anm. 4), 62–73.

<sup>8</sup> Karl REITERER, Altsteirisches (Graz 1916), 22–24.

<sup>9</sup> So etwa: „Der Herzfresser von Kindberg. Sechs Morde aus Aberglaube – Das warme Herz aus der Brust gerissen.“ In: Sonntagspost, 6. Jan. 1952, 3; „Der Kindberger Herzfresser. Ein weises Urteil vor 165 Jahren.“ In: Obersteirische Volksstimme, 3. Jg., Nr. 59, 25. Aug. 1951, 3; Gustl DAMBERGER, „Vor 200 Jahren schockte ‚Herzfresser‘ Mürzer.“ In: Neue Zeit, 40. Jg., Nr. 123, 27. Mai 1984, 7.

<sup>10</sup> Wenn nicht näher ausgewiesen, wurde hierzu vornehmlich aus dem Bericht des Anonymus von 1786 sowie Wanggo's Ausführungen von 1816 geschöpft.

<sup>11</sup> Die Familiennamen der beiden Bauern und des Dienstknechtes, die Wanggo aus den Originalakten 1816 auch nur mit den jeweiligen Anfangsbuchstaben übernahm, waren naturgemäß für Schmut nicht zu eruieren.

<sup>12</sup> Siehe dazu in extenso die Ausführungen von: Elke Maria HAMMER, Angst, Not und Schande. Kindsmord in Innerösterreich von 1787–1849 (Diss. Graz 1996), 17ff.

<sup>13</sup> StLA, AG 3865/1786, fol. 1–3.

<sup>14</sup> Stand 1997/98

<sup>15</sup> Weitere Ausführungen dazu siehe unten!

<sup>16</sup> Bernhard GASSLER, Gauner und kriminelle Unterschichten. Eine sozialhistorische Betrachtung der Kriminalität in der Steiermark vom Zeitalter der Aufklärung bis zum Jahre 1848 (Diss. Graz 1986).

<sup>17</sup> „[...] eingefallen war, dass er ein Kind, das seine Geliebte bekommen könnte, nicht versorgen könne und überdies zu befürchten habe, wegen diesem Delikt vom Gericht bestraft zu werden.“ GASSLER (wie Anm. 16), 119.

<sup>18</sup> Da bereits am 24. April 1786 das Urteil gefällt wurde, am 16. Juni der Spruch abgeändert wurde und Reiningger am 4., 5. und 6. Juli 1786 auf dem Richtplatz gebrandmarkt und an jedem Tag 100 Stockstreiche erhielt, ist dieses Verhörprotokolldatum vom 4. Juli 1786 wohl als fraglich zu interpretieren.

<sup>19</sup> Leider fand der Verfasser dieser Arbeit mit diesem Zitat im Steiermärkischen Landesarchiv in dem zwar richtig beschriebenen Heftumschlag (Mord 1779) lediglich ein Bruchstück eines Verhöres, worin es aber um Arsenikkesserei ging, und in keinster Weise Afrenz betreffend.

<sup>20</sup> Vgl. diese Aussage auch in: Klement SCHMUTZ, Kindberg und seine Umgebung, hg. vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in Kindberg (Kindberg 1914), 16.

<sup>21</sup> Das bäuerliche Arbeitsjahr stand kurz vor Beginn der Drescharbeiten, das bis in die Weihnachten und oft noch bis Neujahr hinein dauerte. Das Dreschen erfolgte gewöhnlich auf der Tennbrücke und galt als sehr schwere Arbeit; wichtig dabei war, dass man mit den Dreschflegeln, wozu Reiningger die Schwengel aus dem harten Buchenholz anfertigte, im Takt auf die Garben einschlug.

<sup>22</sup> Die Dirn ging nicht von ungefähr an diesem Tag nach Seewiesen in die Kirche: An diesem Tag zog alljährlich eine Prozession, der sich die Leute der Umgebung anschlossen, zu der dem hl. Leonhard geweihten Kirche, um ein Handschuhopfer einzuholen, das im Frühling dargebracht wurde. Zudem opferte man dem Viehpatron eiserne Votivgaben von Tier und Menschengestalt. Vgl. dazu: Gustav GUGITZ, Österreichische Gnadenstätten in Kult und Brauch. Bd. 4: Kärnten und Steiermark (Wien 1956), 255f. – Es war dieser Tag also ein wichtiger Wallfahrtstermin, nicht nur für die Bauern, auch für die Dienstleute, die so einmal mehr dem Alltagstrott entkamen. Vgl. dazu: Franz JÄGER, Aspekte einer Mürztaler Wallfahrtskultur. In: Franz MITTERMÜLLER/Max REISINGER (Hgg.), Wallfahrt im Mürztal (Langenwang 1996), 33f.

<sup>23</sup> Dieser Liedlohn, auch Leikauf genannt, war ein Darangeld des Bauern für einen Dienstboten, den er für das nächste Jahr anstellte. Der Leikauftag im (unteren) Mürztal war der Michaelitag (29. September), er betrug durchschnittlich einen Monatslohn. Vgl. dazu: Franz JÄGER, Die ländlichen Dienstbotentermine. Eine Untersuchung in der Gemeinde Parschlug zum Österreichischen Atlas für Volkskunde. Proseminararbeit im Wintersemester 1990/91 am Institut für Volkskunde an der Universität Graz, 10ff.

<sup>24</sup> PSCHOLKA (wie Anm. 4), 66.

<sup>25</sup> Grätzer Zeitung, 15. Nov. 1788, 92. Stück, Beilage: Verstorbene in Grätz. Siehe dazu auch DA Graz, AM Strafhäuser Graz Karlau, Sch. 1. Für diesen Hinweis danke ich ArchR Mag. Dr. Elke Hammer-Luza MAS ganz herzlich. – In diesen Novembertagen war Reiningger nicht der einzige Todesfall auf dem „Schloßberg“: 10. Nov.: Maria Zaschnoikin, 39 Jahre; 12. Nov.: Johann Wolf, 41 Jahre.

<sup>26</sup> StLA, A. Afrenz K. 1, H. 3: Beschreibung des Werbbezirkes Afrenz, datiert 20. Feb. 1815, 7. – Zitiert in: UMJ/VKM, Zettelkartei zur Göth'schen Serie, XV/XII, Sonderarchiv Afrenz 1815. Zur ersten Fragebogenaktion Erzherzog Johanns und zur Göth'schen Serie siehe: Lisl WALTNER, Der gemeine Steirer. Volkscharakter an Beispielen. Berichte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Wien–Köln–Graz 1982), 10ff.; hier auch abgedruckt, 47.

<sup>27</sup> Kindberg und seine Umgebung. hg. vom Fremden-Verkehrs-Comite in Kindberg (Kindberg 1888).

<sup>28</sup> Peter ROSEGGER, Das Trudenkreuz. In: Das Volksleben in Steiermark. In Charakter- und Sittenbildern dargestellt (Wien–Pest–Leipzig 1895), 70f.

<sup>29</sup> UMJ/VKM, Romuald PRAMBERGER, Volkskunde vom unteren Mürztal, Handschriftenband 36 (= Ergänzungsband 10), 39ff., Nr. 12633.

<sup>30</sup> Es sind dies: Anna Etschmayr, vulgo Wurzwallner, St. Lorenzen; Elisabeth Steinwender, Schaldorf; Konrad Granggl, St. Marcin; Theresia Wagner, Schaldorf.

<sup>31</sup> UMJ/VKM, Romuald PRAMBERGER, Volkskunde vom unteren Mürztal, Handschriftenband 39 (= Ergänzungsband 13), 172f., Nr. 16875.

<sup>32</sup> Dieser Rotsohla gilt als „Mürztaler Urkrampus“ und hat seine Heimat auf der gleichnamigen Rotsohalpe in Veitsch. Den Sommer verbringt er angeschmiedet an einer Eisenkette auf dieser Alm und wird von der Sennerin „verköstigt“, wenn aber die rauen Winter-Winde aufziehen, reißt er sich los und zieht vornehmlich um den Krampustag durch das ganze Mürztal.

<sup>33</sup> An dieser Stelle möchte ich Josef Feichtenhofer, vulgo Zeller, für ein am 10. Sept. 1998 auf seinem Anwesen geführtes Gespräch ganz herzlich danken.

<sup>34</sup> Großen Dank möchte ich hier Frau Jandl vom Kindberger Tourismusbüro sagen, die mir sehr bereitwillig Informationsmaterial überließ sowie mich auf verschiedene Gewährspersonen in Kindberg aufmerksam machte.

<sup>35</sup> Abgedruckt im „Obersteirer“, 11. Sept. 1998, „Die Kindberger Seite“ unter der Spitzmarke „Kennen Sie die wunderschönen Wandermöglichkeiten in und um Kindberg?“.

<sup>36</sup> Christoph WAGNER, Muj und der Herzerlfresser von Kindberg. Ein Südbahn-Krimi (= Haymon-Taschenbuch 26, Innsbruck–Wien 2010).

<sup>37</sup> Cajetan WANGGO, Der Herzerfresser. Eine steyermarkische Kriminal-Geschichte aus dem Jahre 1786. In: Der Aufmerksame, 6. April 1816, Nr. 41.

<sup>38</sup> BÖHM (wie Anm. 1), 74.

<sup>39</sup> Zur Metapher „häßliches Marterl auf schönem Platz - schönes Marterl auf häßlichem Platz“ siehe Herwig BRAUNEIS, Herzfresser. In: Mürztaler Geschichten (Graz 1992), 36.

<sup>40</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg. v. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI unter Mitwirkung von Eduard HOFFMANN-KRAYER, Bd. 3 (Unveränd. photomechan. Nachdruck der Ausgabe vom Jahre 1931, Berlin–New York 1987), Sp.1806f. Siehe dazu auch: Christa A. TUCZAY, Die Herzfresser. Dämonische Verbrechen in der Donaumonarchie, Seifert Verlag (Wien 2007), worin auch einige Seiten dem Kindberger Herzfresser gewidmet sind.

<sup>41</sup> Romanusbüchel. Bewahrt Menschen und Vieh vor Unglück und Krankheit, Feuer und Wassergefahr, Diebstahl, Verwundung durch Waffen aller Art, sowie vor aller Zauberei in und außer dem Hause. (o. O., o. J., ca. 1920), 37. Im Besitz des Verfassers, stammend von seiner Urgroßmutter Agathe Ranner, geb. Forobosco (1905–1958).